

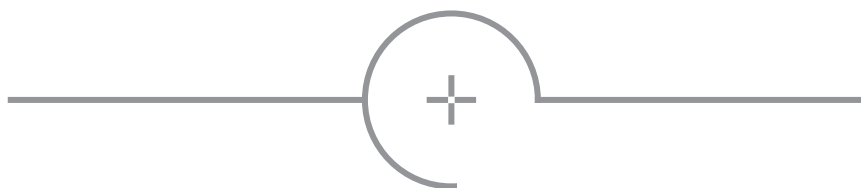
GÜTERS DIE
LOHERVISION
VERLAGSEINER
HAUSNEUENWELT





Entdecken Sie mehr auf
www.liturgische-konferenz.de

NORD AMERIKANISCHE LITURGISCHE THEOLOGIE



Im Auftrag der Liturgischen Konferenz
herausgegeben von Klaus Raschzok

GÜTERS DIE
LOHERVISION
VERLAGSEINER
HAUS NEUENWELT



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967.

1. Auflage

Copyright © 2017 by Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München

Der Verlag weist ausdrücklich darauf hin, dass im Text enthaltene externe
Links vom Verlag nur bis zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung
eingesehen werden konnten. Auf spätere Veränderungen hat der Verlag
keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

Druck und Einband: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-579-08243-1

www.gtvh.de

Inhalt

Zum Geleit	7
<i>Klaus Raschzok/Dorothea Haspelmath-Finatti/Jochen Arnold/Ralph Kunz</i>	
Zugänge zur Nordamerikanischen Liturgischen Theologie: Eine multiperspektivische Annäherung	9
<i>Gordon W. Lathrop</i>	
Was ist Liturgische Theologie?	48
<i>Gordon W. Lathrop</i>	
Die vier Evangelien am Sonntag	64
<i>Martha Moore Keish</i>	
Reformierte Liturgische Theologie: Was uns Calvin und seine Erben heute über Liturgische Theologie lehren können	82
<i>Martha Moore Keish</i>	
Zehn Thesen zur reformierten eucharistischen Theologie	103
<i>Allison Werner Hoenen</i>	
Konsequenzen der Liturgischen Theologie im Gottesdiensterneuerungsprozess der Evangelical Lutheran Church in America am Beispiel der Principles For Worship 2002	106
<i>Dorothea Haspelmath-Finatti</i>	
Sinn und Sinnlichkeit im Gottesdienst: liturgisch-theologische Aufdeckungen leib-seelischer Verflechtungen	133
<i>Jochen Arnold</i>	
Der Gottesdienst als Wegbereiter der Ethik – Eine internationale Spuren- suche zu einem grundlegenden theologischen Zusammenhang	145

Stefanie Wöhrle

Liturgie ist Predigt. Predigt ist Liturgie:

Zum homiletischen Verständnis der Liturgischen Theologie

am Beispiel einer Predigt von Gordon W. Lathrop 179

Allison Werner Hoenen

Die Arbeiter im Weinberg. Predigt über Mt 20,1–16a 187

Konrad Müller

Liturgische Theologie. Ein Kommentar zu Gordon W. Lathrops

The Four Gospels on Sunday 191*Gordon W. Lathrop / Martha Moore Keish*

Aus der Diskussion 214

Christine Jahn

Das Vertrauen, dass wir es im Gottesdienst mit Gott zu tun haben 227

Luca Baschera

Reformiertes Gottesdienstverständnis als Ort der

pneumatischen Christusgemeinschaft und Charakterformung 229

Kurzbibliografie zur Nordamerikanischen Liturgischen Theologie 233

Die Autorinnen und Autoren 236

Zum Geleit

Der Gottesdienst ist nicht nur – und nicht einmal primär – ein Gestaltungs- und Anwendungsbereich von Theologie. Er ist vielmehr eine eigenständige Form von Theologie, wenn nicht sogar die wichtigste Quelle der Theologie. Ohne die Realität symbolischer Kommunikation und rituellen Handelns sind die Mitteilung und Darstellung des Glaubens und damit auch die Theologie nicht vorzustellen. Theologie *zielt* von daher nicht nur auf den Gottesdienst, sie *kommt* vielmehr aus dem Gottesdienst. Die Liturgie ist primäre Theologie (»theologia prima«). Dieser Gedanke ist der – für protestantische Ohren zunächst fremde – Kern der »Liturgischen Theologie«, wie sie von katholischen, orthodoxen und auch von US-amerikanischen evangelischen Liturgikern vertreten wird.

Mit der nordamerikanischen Liturgischen Theologie hat sich ein Ausschuss der Liturgischen Konferenz unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Klaus Raschzok seit 2012 in einer Reihe von Arbeitssitzungen intensiv beschäftigt. Dem Ausschuss gehörten an: Pfarrerin Allison Werner Hoenen (Neuendettelsau), Pfarrerin Dr. Dorothea Haspelmath-Finatti (Wien), Pastorin Dr. Stefanie Wöhrle (Bramsche), Professor Dr. Jochen Arnold (Hildesheim), Oberlandeskirchenrat Professor Dr. Klaus Grünwaldt (Hannover), Professor Dr. Ralph Kunz (Zürich), Pfarrer Dr. Konrad Müller (Nürnberg) und Oberlandeskirchenrat i.R. Hartwig W. Niemann (Braunschweig).

Den Abschluss der Ausschussarbeit bildete eine Tagung der Liturgischen Konferenz vom 22. bis 24. September 2014 im Michaeliskloster Hildesheim. Die Vorträge dieser Tagung wurden für den Druck ausgearbeitet und können nun der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Die Übersetzung der Beiträge von Professor Dr. Gordon W. Lathrop und Professorin Dr. Martha Moore Keish aus dem Amerikanischen erfolgte durch ein Übersetzer-Team aus Sebastian Schultheiß (Neuendettelsau), Pfarrerin Allison Werner Hoenen, Oberkirchenrat Dr. Stephan Goldschmidt (Hannover), Madalina und Brandon Sundh (Neuendettelsau) sowie Klaus Raschzok. Ein besonderer Dank für die Bearbeitung der Manuskripte geht an Petra Anna Götz, die Sekretärin am

Lehrstuhl für Praktische Theologie der Augustana-Hochschule Neuendettelsau sowie an den studentischen Mitarbeiter am Lehrstuhl, cand. theol. Oliver G. Hartmann. Ein weiterer Dank gilt der Lektorin Tanja Scheifele vom Gütersloher Verlagshaus für die verlegerische Betreuung des Projektes.

Hervorheben möchte ich am Schluss schließlich den Dank an den Herausgeber dieses Bandes. Klaus Raschzok verabschiedet sich mit dieser Publikation nach rund zwanzig Jahren aktiver Mitarbeit als sachverständiges Mitglied aus der Liturgischen Konferenz. Liturgiewissenschaft und Kirche haben ihm viel zu verdanken, besonders seine Beiträge aus dem Überschneidungsfeld von Gottesdienst und Ästhetik.

Bonn, im Sommer 2016

Michael Meyer-Blanck
Vorsitzender der Liturgischen Konferenz



Zugänge zur Nordamerikanischen Liturgischen Theologie: Eine multiperspektivische Annäherung

Klaus Raschzok/Dorothea Haspelmath-Finatti/Jochen Arnold/Ralph Kunz

1. Die ungewohnte Begegnung mit einer Theologie, die aus der Feier des Gottesdienstes entsteht

Klaus Raschzok

Die in diesem Band veröffentlichten Beiträge gehen auf eine vom 22. bis 24. September 2014 durchgeführte Tagung der Liturgischen Konferenz zurück, die im Michaeliskloster Hildesheim eine erste umfassendere institutionalisierte Begegnung zwischen nordamerikanischer Liturgietheologie und deutschsprachiger evangelischer Liturgiewissenschaft wie Liturgiepraxis zu inszenieren und die zuletzt von Gregor Etzelmüller 2010 attestierte Blindheit der deutschsprachigen evangelischen Liturgiewissenschaft für den nordamerikanischen Diskurs in der bewusst offen gehaltenen Spannung zwischen einer »Blindenheilung« und einer »Seh-Schulung« zu überwinden versuchte.¹ Die Veranstalter konnten dazu mit Gordon W. Lathrop und Martha Moore Keish zwei exzellent ausgewiesene, unterschiedliche Forschergenerationen wie christliche Konfessionen repräsentierende amerikanische Gesprächspartner lutherischer bzw. presbyterianisch-reformierter Prägung für die fachliche Begegnung gewinnen.

Gordon W. Lathrop, Jahrgang 1939, ist einer der renommiertesten amerikanischen Liturgiewissenschaftler der Gegenwart. So gilt zum Beispiel sein

1. Vgl. Gregor Etzelmüller, ... zu schauen die schönen Gottesdienste des Herrn. Eine biblische Theologie der christlichen Liturgiefamilien, Frankfurt am Main 2010, der davon spricht, »dass die europäische Liturgiewissenschaft für die Geschichte des christlichen Gottesdienstes in Nordamerika weitestgehend blind ist« (24).

1993 erstmals erschienenes Werk »Holy Things. A Liturgical Theology« in den USA als Standardwerk und Pflichtlektüre für die Studierenden an den Seminaries der Evangelical Lutheran Church in America (ELCA). Er ist emeritierter Inhaber des Charles A. Schieren – Lehrstuhls für Liturgiewissenschaft am Lutheran Theological Seminary in Philadelphia. Zuvor lehrte er am Wartburg Theological Seminary in Dubuque, Iowa und war Campus Pastor an der Pacific Lutheran University in Tacoma, Washington. Davor war Gordon W. Lathrop Gemeindepfarrer in Darlington, Wisconsin. Nach seiner Emeritierung war er von 2006 bis 2009 als Visiting Professor of Liturgical Studies an der Yale Divinity School tätig und nimmt bis heute weltweit Lehrtätigkeiten und Gastprofessuren wahr. Sein theologisches Studium führte ihn neben amerikanischen Seminaries auch in die Niederlande an die Katholische Universität Nijmegen, wo er bei Eduard Schillebeeckx seinen Doktor der Theologie mit einer exegetischen Studie erwarb. Unter den zahlreichen Veröffentlichungen hervorzuheben ist seine zwischen 1993 und 2003 veröffentlichte Gottesdienst-Trilogie »Holy Things. A Liturgical Theology« (1993), »Holy People. A Liturgical Ecclesiology« (1999) und »Holy Ground. A Liturgical Cosmology« (2003). Ebenso zu nennen ist der 2004 zusammen mit Timothy J. Wengert erarbeitete Band »Christian Assembly. Marks of Church in a Pluralistic Age«, 2006 der Band »The Pastor: A Spirituality« und zusammen mit Lorraine S. Brugh 2008 »The Sunday Assembly«. 2012 erschien der Band »The Four Gospels on Sunday. The New Testament and the Reform of Christian Worship«. Gordon W. Lathrop war maßgeblich am gottesdienstlichen Reformprozess der Evangelical Lutheran Church in America beteiligt, der in der Agenda »Evangelical Lutheran Worship« von 2006 seinen Niederschlag fand. Er ist engagiert in der North American Academy of Liturgy und der internationalen Societas Liturgica, deren Präsident er von 2011 bis 2013 war. Gordon W. Lathrops liturgietheologische Publikationen weisen ihn darüber hinaus als einen großen Sprachkünstler und Sprachschöpfer aus, der seinen deutschen Übersetzern einiges an kreativem Hören und Lesen abfordert und damit dokumentiert, dass der christliche Gottesdienst bis heute eine gewaltige kulturelle wie spirituelle Herausforderung darstellt.

Martha Moore Keish, Jahrgang 1967, ist in Tallahassee in Florida aufgewachsen. Sie studierte am Harvard College und am Union Theological Seminary in Virginia und erwarb ihren Ph.D. an der Emory University. Anschlie-

Bend war sie in der Abteilung für Theologie und Gottesdienst der Presbyterianischen Kirche in den USA tätig. Von 2003 bis 2004 lehrte sie als Dozentin für Liturgische Studien an der Yale Divinity School. Seit 2004 arbeitet sie als Professorin am Columbia Theological Seminary in Decatur, Georgia. Unter ihren Publikationen sind neben zahlreichen Aufsätzen die beiden Bände »Do This in Remembrance of Me: A Ritual Approach to Reformed Eucharistic Theology« von 2001 und »Christian Prayer for Today« von 2009 hervorzuheben. Zu ihren vielfältigen akademischen wie kirchlichen Funktionen gehört auch die Leitung des internationalen ökumenischen Dialogs zwischen der World Communion of Reformed Churches und dem Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen. Zudem ist sie ordinierte Pfarrerin der US-amerikanischen Presbyterianischen Kirche und gehört der American Academy of Religion wie der North American Academy of Liturgy an.

Liturgische Theologie beschreibt das gottesdienstliche menschliche Tun als Reaktion auf das göttliche Handeln in der Liturgie und benennt damit »eine Theologie, die aus der Feier des Gottesdienstes und ihrem Erleben als Gottesbegegnung entsteht und sich in allen ihren Vollzügen vor dieser Erfahrung verantwortet.«² Die insbesondere im anglo-amerikanischen Raum von Alexander Schmemmann, Aidan Kavanagh, Don E. Saliers, Geoffrey Wainwright, Gail Ramshaw, David Fagerberg, Gordon W. Lathrop und anderen entwickelte Liturgische Theologie nimmt die Ereignisgestalt des gefeierten Gottesdienstes als Quelle der Theologie ernst und versagt sich daher konsequent einem vor allem im deutschsprachigen Raum immer noch geläufigen Anwendungsverständnis von Theologie als dem auf den gefeierten Gottesdienst hin Vorgegebenem. Damit wird vor allem die Performativität des gottesdienstlichen Geschehens ernst genommen.³ Liturgische Theologie nordamerikanischer Prägung versteht sich daher als eine Perspektive der gesamten Theologie hinsichtlich des gottesdienstlichen Geschehens und seiner gewachsenen, auf der biblischen Tradition aufbauenden geschichtlichen Gestalt.

Prägend sind dabei die Begriffe »Liturgische Theologie«, »theologia

-
2. Dorothea Haspelmath-Finatti, *Theologia Prima. Liturgische Theologie für den evangelischen Gottesdienst* (Arbeiten zur Pastoraltheologie, Liturgik und Hymnologie 80), Göttingen 2014, 11f.
 3. Vgl. Klaus Raschzok, *Gottesdienst und Performativität*, in: Ders./Konrad Müller (Hg.), *Grundfragen des evangelischen Gottesdienstes*, Leipzig 2010, 115–142.

prima/secunda« sowie »lex orandi – lex credendi«. Während die frühere evangelische Liturgik nach »der« richtigen Theologie des Gottesdienstes fragte, geht die Liturgische Theologie von einer Vielfalt der sich im Gottesdienst einstellenden theologischen Konstellationen aus und beschreibt deren Verhältnis zum gesamtbiblischen Text- und Symbolbestand. Es geht damit um die Frage nach den an der gottesdienstlichen Feier jeweils ablesbaren theologischen Theorien des Gottesdienstes.⁴ Theologie wird dabei weniger als Wissensbestand, sondern als ereignishaft-ritueller Vollzug verstanden. Der Begriff »theologia prima« beschreibt nach Dorothea Haspelmath-Finatti »die Feier des Gottesdienstes als denjenigen Vollzug [...], in dem Gottes erlösendes Handeln als Geschenk erfahren werden und aus dem die lobpreisende und bekennende Reaktion des Menschen erwachsen kann.«⁵ Das Begriffspaar *lex orandi – lex credendi* verdeutlicht, dass Liturgie Ausdruck von Theologie ist und diese Theologie auf der Basis gefeierter Liturgie entsteht. Ein Wechselspiel von historischer, systematischer und praktischer Theologie wird darüber in Gang gesetzt. Gordon W. Lathrop definiert dabei die Liturgische Theologie als eine spezifische Art, Gott zu denken und dies vor dessen Angesicht zu tun. Es handelt sich um eine Form der Theologie, die aus der gefeierten Liturgie selbst erwächst und in der Liturgie gefunden wird. Liturgische Theologie sucht darüber zu sprechen, wer Gott als derjenige ist, der in der Liturgie begegnet. Sie nimmt damit die Ereignisgestalt des gefeierten Gottesdienstes als Quelle der Theologie ernst.

Die hier vorgelegten, im Zusammenhang der Hildesheimer Tagung der Liturgischen Konferenz ausgearbeiteten Beiträge versuchen einen ersten Schritt in Richtung einer weithin noch ausstehenden konstruktiven Zusammenführung der nordamerikanischen mit den deutschen Diskursen.⁶ Dies wird unter anderen dadurch erschwert, dass nicht der akademische, sondern vor allem der kirchliche theologische Diskurs den Ursprungskontext der Liturgischen Theologie in Nordamerika darstellt und die nordamerikanischen

4. Vgl. Klaus Raschzok, Die notwendige Fortsetzung des agendarischen Erneuerungsprozesses. Ergebnisse einer Ausschussarbeit, in: Michael Meyer-Blanck/Klaus Raschzok/Helmut Schwier (Hg.), Gottesdienst feiern. Zur Zukunft der Agendenarbeit in den evangelischen Kirchen, Gütersloh 2009, 9–25.

5. Dorothea Haspelmath-Finatti, a.a.O., 11.

6. Vgl. Klaus Raschzok/Albrecht Schödl, Gottesdienst als Lebensform und Ethos, in: Verkündigung und Forschung 51 (2006), H. 2, 64–72, 72.

Autorinnen und Autoren für an der konkreten gottesdienstlichen Arbeit interessierte Liturginnen und Liturgen und damit für eine völlig andere Zielgruppe als die deutschen praktisch-theologischen Fachwissenschaftler zum Thema Gottesdienst forschen, lehren und schreiben. Die nordamerikanische Liturgische Theologie hat sich dabei von einer »Anwendungswissenschaft« zu einer der theologischen Grundlagenwissenschaften emanzipiert und gilt in der nordamerikanischen akademischen Ausbildung zum Pfarrberuf inzwischen als eine entscheidende Querschnittsdisziplin der gesamten Theologie, die je nach Voraussetzung ihrer einzelnen Repräsentantinnen und Repräsentanten sowohl von den exegetischen, kirchenhistorischen, systematischen wie praktisch-theologischen Disziplinen ausgehend eigenständig betrieben werden kann und damit zugleich den stärker voneinander abgegrenzten deutschen akademischen Fachtraditionen gegenüber eher sperrig und nicht linear zugänglich wirkt.

Für das Gespräch mit der deutschsprachigen evangelischen Liturgiewissenschaft geht es zunächst darum, bestehende Hindernisse auszuräumen. Während sich eine Liturgische Theologie nordamerikanischer Prägung nahezu selbstverständlich auf die gottesdienstliche Tradition bezieht und kreativ aus ihr schöpft, ist für die deutschsprachige theologische Wissenschaft dieser Bezug nicht einfach und selbstverständlich, da mit dem Begriff der gottesdienstlichen Tradition unweigerlich Konnotationen wie »verstaubt« oder »altmodisch« verbunden sind. »Führt ein älterer Mensch das Wort Tradition im Munde«, so die Schriftstellerin Sibylle Lewitscharoff, »überkommt jüngere Leute leicht eine allergische Reaktion. Sie assoziieren etwas Staubbedecktes damit, etwas Rückwärtsgewandtes, das ihnen die Genüsse und Freuden und Vollzüge ihres gegenwärtigen Seins madig machen will oder ihnen gar das Recht bestreitet, fröhlich auf der Welt zu sein. Wenn es um tradierte Texte geht, leuchtet vor ihrem inneren Auge gleichsam ein Warnlämpchen auf, scheint es sich dabei doch um Anstrengung zu handeln, die es oftmals bedeutet, sich älteren oder sehr alten Texten zu widmen. Das ist, kurz gesagt, Mumpitz. Sich älteren oder sehr alten Texten zu widmen mag zwar manchmal mit einer Anstrengung verbunden sein, aber sobald die ersten Hürden genommen sind, tut sich ein Feld der Freude und des Genusses auf, denn die tradierten Texte entfalten in unserem Rücken eine enorme Schubkraft. Es ist sogar so, daß wirklich Neues niemals einfach nur aus Neuem heraus entsteht,

das ist sogar menschenunmöglich, sondern aus anders aufgefaßten, anders belebten älteren Denk- und Beobachtungsmustern.«⁷

Die an den US-amerikanischen Seminaries betriebene Praktische Theologie ist konfessionell wie kirchlich geprägt. Die deutsche theologische Fächerkultur dagegen wird von einem stärker kritisch-reflektierenden Verhältnis zur Tradition des Glaubens und seiner Praxis bestimmt. Praktische Theologie nimmt darin im Mainstream eher die Rolle einer beschreibend tätigen, nicht-normativen Wissenschaft ein. Sie hat daher zunächst Schwierigkeiten mit der Unbefangenheit der Liturgischen Theologie, vom Gottesdienst als *theologia prima* aus eigenständig liturgietheologisch zu denken. Darüber hinaus kommt dem die amerikanische Liturgische Theologie prägenden Gespräch und Austausch mit der orthodoxen, römisch-katholischen wie presbyterianisch-reformierten Liturgietheologie in der deutschsprachigen Praktischen Theologie eine bislang nur untergeordnete Bedeutung zu.

Die deutschsprachige neu erwachte Beschäftigung mit dem Gottesdienst im Raum der Praktischen Theologie in den zurückliegenden 15 Jahren war zudem stark an Gestaltungsfragen des Gottesdienstes und weniger an grundlegender liturgischer Bildung interessiert. Sie zeigte vorwiegend Interesse an den Regeln der Gestaltung und Schaffung von Liturgie und war weniger auf das in der liturgischen Feier sich je aktuell vollziehende Ereignis der Gottesbegegnung ausgerichtet. Schließlich stellt auch die Sprachbarriere ein nicht zu unterschätzendes Hindernis für die wechselseitige Kenntnisnahme der fachlichen Entwicklung dar. Da Deutsch als international geläufige theologische Fachsprache seit der Mitte des 20. Jahrhunderts nahezu vollständig zugunsten des Englischen zurückgetreten ist, kam es in internationaler Perspektive zu einer Isolierung der deutschsprachigen Praktischen Theologie und deren weitgehender Nichtzurkenntnisnahme im englischsprachigen internationalen Kontext.

Nordamerikanische Liturgische Theologie stellt einen für deutsche Verhältnisse zwar scheinbar unbefangeneren, aber zugleich fachwissenschaftlich hoch reflektierten Zugang dar, der sich dem Phänomen des Gottesdienstes in einer ganz anderen Weise als der deutschsprachige Weg annähert. Die

7. Sibylle Lewitscharoff, *Vom Guten, Wahren und Schönen*. Frankfurter und Zürcher Poetikvorlesungen, Berlin 2012, 177.

nordamerikanische Praktische Theologie verzichtet auf die im deutschsprachigen Kontext übliche Trennung zwischen theologischem Studium und praktischer kirchlicher Ausbildungsphase. Praktische Theologie und insbesondere Liturgiewissenschaft verstehen sich in den USA daher viel stärker als kritisches Gegenüber zur Praxis im Raum der Kirche und ihrer Theologie und nicht außerhalb.

Neben den Hindernissen sind jedoch auch eine ganze Reihe an Verbindungspunkten zu nennen. An erster Stelle steht hier die sogenannte performative Wendung der Praktischen Theologie. Diese führt insbesondere im Bereich der Gottesdiensttheorie dazu, die Bedeutung der Gestalt des Gottesdienstes wieder stärker in den Vordergrund zu rücken und anzuerkennen, dass der christliche Gottesdienst seine Ursprungsbindung nicht ausschließlich über inhaltliche Prinzipien, sondern zugleich auch über die Feierform und deren Geschichte erhält. Performativität stellt dabei eine eigenständige, ereignisorientierte Modellvorstellung des gottesdienstlichen Feierguschehens dar, die ernst nimmt, dass sich Gottesbegegnung im Gottesdienst korporal vermittelt und biblisch-theologische Erfahrungsbestände eine Transformation in einen spezifischen feierbezogenen Praxismodus erfahren. Gestalt darf nicht mehr gegenüber einem Prinzip relativiert werden, sondern ist als eine eigenständige Dimension zu verstehen. Der Gottesdienst wird als feierbezogene Auslegung und Aufführung biblischer Texte beschreibbar und seine Ursprungsbindung über die Gestalt des Gottesdienstes gesichert.

Insbesondere die Vorstellung des sogenannten traditionskontinuierlichen Gottesdienstes erweist sich hierzu als hilfreich. Michael Meyer-Blanck betont dazu, dass das »Traditionale [...] nicht traditionell, sondern schöpferisch auf die Tradition bezogen« ist. »Das Traditionelle wäre die Kopie von Sprachmustern, bei denen die Wiederholung als eine gewusste und bewusste Wiederholung auch den Anderen nahe gebracht wird.«⁸ Der Grad der Bewusstheit entscheidet über die Performanz des Wiederholens. »Traditional ist [...] das starke und gewollte Wiederholen, das Spiel mit der Tradition und das Ausspielen ihrer Stärken.«⁹ »Traditionell ist die Wiederholung mit schlechtem

8. Michael Meyer-Blanck, *Bibel und Predigt aus homiletischer Sicht*, in: Alexander Deeg/Martin Nicol (Hg.), *Bibelwort und Kanzelsprache. Homiletik und Hermeneutik im Dialog*, Leipzig 2010, 31–46, 44.

9. Ebd.

Gewissen, traditional ist die Wiederholung mit dem guten Wissen über die Funktion des rituellen Sprechens.«¹⁰ Traditionskontinuierlicher Gottesdienst beschreibt im Sinne eines Sondierungsbegriffes eine kreative Fortschreibung der Tradition des Gottesdienstes, die dennoch ihre Verbindung zur geschichtlich gewachsenen Gestalt nicht verleugnet und der Grammatik der biblisch-christlichen Tradition entspricht. Unter Traditionskontinuität wird ein performativer, erkennbar zukunftsöffener Rückbezug zur lebendigen, geschichtlich gewachsenen gottesdienstlichen Tradition der Kirche verstanden. Dieser geschieht durch den kreativen Gebrauch tradiert gottesdienstlicher Gestaltungs-, Sprach- und Handlungs-Regeln. Sie führen zu einer jeweils spezifischen Ausprägung und sind Ausdruck des Umgangs mit dem äußeren Wort der Heiligen Schrift. Traditionskontinuität bleibt auf die Gegenwart hin schöpferisch offen. Zugleich schließt sie aus, dass sich Gottesdienstgestaltung zu stark an wandelnden Erwartungen der Feiernden und deren jeweiligen kulturellen oder geistlichen Präferenzen orientiert und der Gottesdienst als zentrale Ausdrucksgestalt des Glaubens dem Belieben der ihn Gestaltenden überlassen bleibt.¹¹

Einen weiteren Anknüpfungspunkt für die nordamerikanische Liturgische Theologie, insbesondere zu der für Gordon W. Lathrop typischen Rede von den »pattern« des christlichen Gottesdienstes, bietet die bislang wenig beachtete Universalzeremonienlehre Philipp Melanchthons. Zu den Universalzeremonien (universales ritus) rechnet Melanchthon den Ordo missae, den Sonntag und die wichtigsten Feiertage (Ap 7; 242, 31 ff.) und unterscheidet damit die von Menschen gemachten Zeremonien von den sogenannten Universalzeremonien. Artikel 7 der Confessio Augustana wendet sich ja gegen die für die mittelalterliche Theologie für die Einheit der Kirche notwendige Uniformität der Zeremonien, und Melanchthon schreibt dazu in der Apologie, dass die Einheit der Kirche nicht dadurch getrennt wird, »ob solche Menschenatzungen an einem Ort diese, am andern jene Ordnung haben. Wiewohl es uns auch wohlgefällt, daß die Universalceremonien um Einigkeit und guter Ordnung willen gleichförmig gehalten werden, wie wir denn in unseren Kirchen die Messe, des Sonntags Feier und die andern hohen Feier auch

10. Ebd.

11. Vgl. Klaus Raschzok, Traditionskontinuierlicher Gottesdienst. Eine terminologische Neuschöpfung und ihre Begründung, in: Quatember 77 (2013), 205–213.

behalten.«¹² Die grundlegende Gestalt der Messe hat für Melancthon als eine der Universalzeremonien ebenso wie der Sonntag und das Kirchenjahr selbstverständliche Gültigkeit und steht als solche bei den gottesdienstlichen Reformen überhaupt nicht zur Diskussion.

Schließlich ist als letzter Anknüpfungspunkt die unveröffentlichte Münsteraner Dissertation von Detlef Reichert über den Weg protestantischer Liturgik zwischen Orthodoxie und Aufklärung aus dem Jahr 1975 zu erwähnen, in welcher der Begriff der Liturgischen Theologie meines Erachtens erstmals im deutschsprachigen Kontext begegnet. Reichert spricht von einer theologischen Dimension der Liturgie. Das »theologische Fragen im Bereich der Liturgie« ist für ihn »das verantwortende Suchen nach ausdrucksfähiger Form des kirchlichen oder gemeindlichen Handelns für das theologisch Aussagbare. Auf eine Kurzformel gebracht, steht Liturgie als liturgische Theologie in der Spannung zwischen Wort und Verantwortung.«¹³

Liturgische Theologie nordamerikanischer Prägung versteht sich als essentieller Bestandteil des theologischen Gesprächs und damit als eine Art enzyklopädischer Theologie im Vollzug. Theologie wird als Ereignis und Akt, gleichsam als Performance verstanden. Sie sucht und führt das Gespräch mit den theologischen Einzeldisziplinen und stellt dabei für die deutschsprachige Praktische Theologie und Liturgiewissenschaft eine Denkbewegung dar, auf die einzulassen sich lohnt. Zu beachten ist dabei jedoch, dass es sich um eine staunende Haltung gegenüber der gottesdienstlichen Feier handelt, die nicht nur analytisch, sondern zugleich heuristisch ist und den Gabecharakter des Gottesdienstes als Selbsthingabe Gottes in Christus wahrzunehmen und ihm im menschlichen Handeln zu entsprechen sucht.¹⁴ Der Gottesdienst wird als Ausdruck des Wesens Gottes verstanden. In ihm werden wir durch den Geist

12. Vgl. Klaus Raschzok, *Evangelisch-Lutherische liturgische Identität. Zur Frage einer konfessionskulturellen gottesdienstlichen Wahrnehmungsperspektive*, in: Alexander Deeg/Christian Lehnert (Hg.), *Ekklesiologische Spiegelungen. Wie sich die Kirchen wiederfinden in der Liturgie* (Beiträge zu Liturgie und Spiritualität 28), Leipzig 2016, 29–78, v. a. 32–35 (*Der Gottesdienst in den Bekenntnisschriften der lutherischen Kirche und die Folgen für die gottesdienstliche Praxis*).

13. Detlef Reichert, *Der Weg protestantischer Liturgik zwischen Orthodoxie und Aufklärung*, Diss. theol. Münster 1975, 23f.

14. Vgl. *Evangelisch-lutherische liturgische Identität. Ansätze zu ihrer Bestimmung und Konsequenzen aus ihrer Formulierung*. Thesenpapier, erarbeitet im Auftrag der Bischofskonferenz der VELKD durch Christine Axt-Piscalar, Alexander Deeg, Christine Jahn und Klaus Raschzok, in: *Texte aus der VELKD* Nr. 169, Januar 2014, 2–18.

Gottes gestaltet, und sind nicht wir die Haupt-Gestalter. Gott handelt im Gottesdienst an uns und an seiner gesamten Schöpfung. Gottesdienst ist erst in sekundärer Hinsicht Gestaltungsaufgabe. Der eigenständige Wissenschaftsbegriff der Liturgischen Theologie ermöglicht auf diese Weise eine veränderte Blickrichtung auf den Gottesdienst und stellt damit auch für die deutschsprachige Praktische Theologie und Liturgiewissenschaft einen alternativen Zugangsweg dar, auf den einzulassen sich lohnt.

Da die nordamerikanische Liturgische Theologie nicht ohne die ihr korrespondierende gottesdienstliche Praxis zu verstehen ist, feierten die Teilnehmer der Hildesheimer Tagung am Abend des 23. September 2014 mit Gordon W. Lathrop als »Presiding Minister« und Allison Werner Hoenen als Predigerin in der Kirche St. Michael einen gemeinsamen Gottesdienst. Texte und Musik der Liturgie entstammten dem aktuellen Liturgiebuch der Evangelical Lutheran Church in America und der Evangelical Lutheran Church of Canada von 2006.¹⁵ Die beeindruckende Dramaturgie des abendlichen Sakramentsgottesdienstes mit Gordon W. Lathrop als erlebnisorientierte komplementäre Ergänzung des inhaltlichen Diskurses der Tagung führte zugleich in die mit der Liturgischen Theologie verbundene sensible und geistlich durchdrungene Feierpraxis der nordamerikanischen lutherischen gottesdienstlichen Tradition ein, während die Leitung eines der Morgengebete der Tagung nach der an ihrem Seminary in Decatur praktizierten presbyterianischen Ordnung des »Morning Prayer« durch Martha Moore Keish einen bewussten weiteren Feierschwerpunkt setzte.

Im Anschluss an die hier durch Dorothea Haspelmath-Finatti, Jochen Arnold, Ralph Kunz und Klaus Raschzok gemeinsam unternommene multiperspektivische Annäherung an die nordamerikanische Liturgische Theologie wird diese exemplarisch durch vier grundlegende Beiträge der beiden US-amerikanischen Liturgietheologen Gordon W. Lathrop und Martha Moore Keish präsentiert. Diese stellen Liturgische Theologie in ihrer lutherischen wie reformierten Ausprägung vor und bilden den Kern der Publikation. Gordon W. Lathrop fragt grundlegend danach, was Liturgische Theologie ist und stellt mit dem Beitrag »Die vier Evangelien am Sonntag« seine aktuellen Überlegungen im Schnittbereich von Exegese und Gottesdiensttheologie vor. Martha Moore Keish fragt in ihrem Beitrag »Reformierte Liturgische Theo-

15. Vgl. *Evangelical Lutheran Worship*, Minneapolis, MN 2006.

logie« danach, was uns Jean Calvin und seine Erben heute über Liturgische Theologie lehren können und stellt anschließend ihre zehn Thesen zur reformierten eucharistischen Theologie zur Diskussion.

Allison Werner Hoenen, aus Texas stammende und mit den gottesdienstlichen Debatten der Evangelical Lutheran Church in America vertraute Pfarrerin, schildert die Konsequenzen der Liturgischen Theologie für den Gottesdiensterneuerungsprozess der Evangelical Lutheran Church in America am Beispiel der 2002 entwickelten 16 Kriterien (Principles for Worship) und ihrer Anwendung im amerikanischen Agendenwerk »Evangelical Lutheran Worship« von 2006. Dorothea Haspelmath-Finatti zeigt in ihrem Beitrag »Sinn und Sinnlichkeit im Gottesdienst. Liturgisch-theologische Aufdeckungen leib-seelischer Verflechtungen«, wie amerikanische und italienische Liturgische Theologie davon ausgehen, dass sowohl im Wort als auch im Sakrament jeweils leibliche und geistige Perspektiven miteinander verflochten sind und erst durch diese Durchdringung ganz zu ihrer Wirkung und Sprache kommen. Jochen Arnold führt in einer internationalen Spurensuche in den Gottesdienst als Wegbereiter der Ethik ein und beleuchtet das Zusammenspiel der leiturgia mit der diakonia und der martyria bzw. von lex orandi (Gottesdienst), lex credendi (theologische Lehre) und lex bene operandi (Ethik). Stefanie Wöhrle stellt in ihrer Analyse einer Predigt von Gordon W. Lathrop das homiletische Verständnis der Liturgischen Theologie vor, während Allison Werner Hoenens Predigt über die Arbeiter im Weinberg (Mt 20,1–16a) exemplarisch zeigt, wie die Impulse nordamerikanischer Liturgischer Theologie für die deutsche Predigtpraxis fruchtbar gemacht werden können. Konrad Müller zeichnet kritisch nach, wie Gordon W. Lathrops Liturgische Theologie eng mit einer bestimmten biblischen Hermeneutik und Auffassung von der Geschichte und Theologie neutestamentlicher Schriften bestimmt ist. Ausgewählte Passagen aus Gesprächen mit Gordon W. Lathrop und Martha Moore Keish im Rahmen der Hildesheimer Tagung ergänzen die Beiträge. Christine Jahn und Luca Baschera blicken schließlich aus der Perspektive lutherischer bzw. reformierter Theologie und Kirchlichkeit auf den gesamten Arbeits- und Gesprächsprozess dieser Begegnung zwischen nordamerikanischer Liturgischer Theologie und deutschsprachiger Liturgiewissenschaft zurück.

2. Die ökumenische Vorgeschichte Liturgischer Theologie

Dorothea Haspelmath-Finatti

Konzepte Liturgischer Theologie finden sich nicht nur im evangelischen und ökumenischen Kontext Nordamerikas, sondern auch in skandinavischer lutherischer Theologie, im anglikanischen Großbritannien und in der römisch-katholischen Theologie Italiens. Die Liturgische Theologie in Nordamerika entstand und lebt auch heute im ständigen ökumenischen Austausch. Einflussreich war hier die Theologie Alexander Schmemmanns und seiner Schüler aus verschiedenen Kirchen. Im Folgenden geht es um einen Einblick in das Entstehen dieser Theologie. Es ist kein Überblick. Es geht vielmehr darum, an einigen Beispielen zu zeigen, aus welcher Herangehensweise diese Liturgik kommt:

Alexander Schmemmann war russisch-orthodoxer Theologe und Priester. Er wurde 1921 in Estland, damals Russland, geboren, aber seine Schulzeit, Studium und die Zeit seiner frühen Lehrtätigkeit verbrachte er in Paris. 1951 wurde er Professor für Liturgische Theologie und später Dekan am damals gerade neu gegründeten St. Vladimir's Orthodox Theological Seminary in New York. Er starb 1983. Schmemmanns Engagement galt einerseits der Etablierung einer amerikanischen Orthodoxie und andererseits der Ökumene. Er war Mitglied von »Faith and Order«¹⁶. Zu den Grundgedanken seiner Liturgischen Theologie gehören Konzepte wie das der Einheit des Gottesdienstes: Der Gottesdienst darf nicht in einzelne Elemente zerfallen, die unabhängig voneinander betrachtet werden können; er ist auch eins mit dem Umfeld, mit der Welt, in der er gefeiert wird. Weder ist es möglich, die einzelnen Teile der Liturgie aus dem Zusammenhang gelöst zu betrachten, noch lässt sich der Gottesdienst aus dem Leben der Kirche oder aus der Stiftung des dreieinigen Gottes herauslösen. Liturgische Theologie verbindet die gottesdienstliche Feier der Kirche mit der Welt, in der sie lebt, und in eschatologischer Perspektive mit der gesamten Schöpfung.

16. Zur Biographie Schmemmanns vgl. John Meyendorffs Nachwort zu den Auszügen aus Schmemmanns Tagebüchern, in: Alexander Schmemmann, *Aufzeichnungen 1973–1973*, hg. von der Johannesgemeinschaft, Johannes Verlag Einsiedeln, Freiburg 2002, 487–498.

Mit dem Konzept der Einheit verbunden ist das des russischen *sobor*.¹⁷ »Sobor« heißt: »The gathering together of heaven and earth and all creation in Christ – which constitutes the essence and purpose of the church.«¹⁸ »Das Versammeln von Himmel und Erde und der ganzen Schöpfung in Christus – und eben dieses Tun begründet das Wesen und Ziel der Kirche.« Die Feier des Gottesdienstes wird deshalb missverstanden, wenn sie, wie so oft, in erster Linie der Frömmigkeit des Individuums dient. Denn der Glaube hat seinen Ort in der Gemeinschaft der Glaubenden, der Kirche also. Die wiederum lebt in ihrer Liturgie, und Liturgie ist nichts weniger als der Ort der Transformation des gesamten Kosmos. Der einzelne Gläubige und dieses Gesamtgeschehen stehen in einer unauflösbaren Beziehung. »Transformation«: das ist der zentrale Gedanke in Schmemanns Theologie.

Dass Gottesdienst als Einheit und als Ort der Transformation zu sehen ist, muss sich auch beim Verständnis der Mahlfeier bewahrheiten. Wenn nämlich westliche und auch östliche Theologen¹⁹ ihr Interesse an der eucharistischen Feier auf die Konsekration und die Frage der Wandlung der Elemente konzentriert haben, dann haben sie den ganzheitlichen Blick auf den Gottesdienst verloren. Diese Reduktion bringt verzerrte Ergebnisse. Dann, so Schmemann, wird das Abendmahl von der Kirche getrennt.²⁰

Während nämlich westliche Theologen den Ort der Wandlung in den Einsetzungsworten sehen, finden orthodoxe ihn bekanntlich in der Epiklese. In beiden Fällen geht es um nur einen Moment im Gottesdienst: die rechte Konsekration als Absicherung der heilsvermittelnden Wirksamkeit des Sakraments. Gibt es aber den einen Moment der Heilsvermittlung, dann verliert die restliche Feier ihre Relevanz. Die tatsächliche Teilnahme der Gemeinde an der Mahlfeier ist dann nicht mehr von Bedeutung, und das gilt für alle Traditionen: In der römisch-katholischen Kirche wurden Eucharistiefeiern möglich, die von Priestern allein vollzogen wurden. In der evangelischen Kirche entfiel die Abendmahlsfeier beim überwiegenden Teil der Gottes-

17. »Sobor« kommt aus dem Russischen. Die Grundübersetzung ist Synode, Konzil, Zusammenkunft. Das Wort verbindet die Wortteile »su« (zusammen) und »boru« (nehmen).

18. Alexander Schmemann, *The Eucharist*, Crestwood, NY 1988, 19.

19. »Nach Isidor von Kiew geht in der Epiklese der Same auf, den die Einsetzungsworte bedeuten« (Michael Meyer-Blanck, *Liturgie und Liturgik: Der Evangelische Gottesdienst aus Quellentexten* erklärt. Theologische Bücherei 97, Gütersloh 2001, 119).

20. Schmemann, *The Eucharist*, 29.